

Elegant jagende und tricksende Vogelarten der Isar

Gänsesäger

Eine Gruppe „Enten“, entfernt an Haubentaucher erinnernd,



Foto: H. Werth

aber größer, gleitet an überhängenden Weiden des Isarufers entlang. Das Wasser ist dort tief. Abwechselnd tauchen die Vögel den langen schmalen Schnabel bis über die Augen in das durchsichtige Wasser. Sie können auch unter Wasser gut sehen, weil sich ihre Augenlinsen auf die andersartige Lichtbrechung im Wasser umstellen können.

Plötzlich spurten die schlanken Körper los. Alle verschwinden für wenige

Sekunden unter Wasser. Wehe dem Fisch, der vor der Phalanx der Treiber nicht schnell genug zwischen Felsen oder eingekiestes Treibholz flüchten konnte! Schon taucht die erste „Ente“ wieder auf, dann folgen die anderen. Einer der Vögel hält im sägeartigen Schnabel einen Fisch und dreht ihn sich so in die richtige Stellung, dass er ihn gut runterschlucken kann.

In Bayern wurde diese Vogelart Mitte des 19. Jahrhunderts aus skandinavischen Zugvögeln zu Brutvögeln. Bereits Mitte des 20. Jh. drohte die Art wieder auszusterben, u.a. wegen des Mangels geeigneter Bruthöhlen und der bis in die 1970er Jahre bestehenden Abschusserlaubnis.

Ausgehend von wenigen Brutpaaren u. a. am Walchensee und der alpinen Isar entwickelte sich diese Entenart in Bayern auf schließlich rd. 300 Brutpaare, wobei der Bestand seit Ende der 1980er Jahre weitgehend stagniert. Hintergrund dieses Erfolges war der vorübergehende Einsatz großer Nistkästen. Seither können alljährlich vor allem auf der Isar, z.B. im Tölzer Stadtgebiet, aber auch auf der Loisach Junge führende Weibchen gesichtet werden.



Foto: H. Werth

Flussuferläufer

Der Flussuferläufer, der mit rund 30 Brutpaaren zu den seltenen Vögeln im Landkreis gehört, macht seinem Namen alle Ehre. Ein kleiner graubrauner Schnepfenvogel, so groß wie ein Star, aber schlank, fliegt flach vom angerissenen Kiesufer auf. Sein Flügelschlag ist abgehackt, zwischendurch gleitet er mit nach unten gebogenen Flügeln. Deutlich ist sein

weißer Flügelstreifen zu erkennen. Am oberen Ende einer Isar-Insel steuert er einen Treibholzhaufen an, lässt sich auf einen senkrecht abstehenden Pfahl nieder und warnt durchdringend i-ih, i-ih, i-ih...

Ein winziges Federbällchen, ein Küken, huscht von einer Kieslichtung in das hüfthohe Weidengebüsch. Kurz darauf muss aber auch sein warnender Vater fliehen: Ein Sperber ist ihm so knapp auf den Fersen, dass er in höchster Not ins Wasser stürzt und wie eine Wasserramsel wegtaucht.

Flussregenpfeifer

Der Flussregenpfeifer (heimlicher Wappenvogel von Lenggries), der auf offene Kiesflächen angewiesen ist, trippelt über den Sandboden im seichten Uferwasser der Isar. Von Zeit zu Zeit trommelt er mit einem Bein auf den Untergrund, bis sich versteckte Insekten durch Bewegung verraten und er zuschnappen kann.



Neun Zehntel der auf Schotterbänken der Isar vorgefundenen Nahrungspartikel stammen aus der Wasserströmung. Von April bis Juni und im Oktober ist das Nahrungsangebot besonders hoch, was auf an Land schlüpfende Stein- und Köcherfliegen zurückgeht. Ansonsten stellen Zuckmücken-Larven, -Puppen und -Häute den größten Anteil der Ober

flächendrift.

Als Neststandort hält der Regenpfeifer, dessen Bestände seit Anfang der 1980er Jahre rückläufig sind, allerdings nur bewuchsarme Kiesflächen für geeignet und ist deshalb stark von der Kies umwälzenden Wirkung starker Hochwässer abhängig. Gegen Beutegreifer helfen ihm die Tarnfarbigkeit der Eier, der Küken und des eigenen Rückengefieders und nicht zuletzt trickreiche Bewegungsmuster, wie z. B. das Zickzackrennen und das Sich-verletzt-stellen („Verleiten“).

Für die zweite Jahresbrut übergibt das Weibchen die halbwüchsigen Kinder der ersten Brut an den Vater und lässt sich gar nicht so selten mit einem Hausfreund ein.

Flusseeeschwalbe

Diese einem Hochleistungssegelflieger gleichende Vogelart brütet seit Anfang der 1980er Jahre nicht mehr an der Isar südlich von München. Im Starnberger See befindet sich auf einer schwimmenden Kiesinsel (Original-Isarfloß mit Brutplattform) die schon seit einigen Jahren größte Kolonie Bayerns. 2007 beherbergte sie 65 Brutpaare (von 315 in Bayern).

Die Körpergröße entspricht etwa derjenigen einer Türkentaube, die Flügel sind aber doppelt so lang. Im Schnellflug treibt ein einziger Flügelschlag diese elegante Vogelart acht Meter voran. Senkrechte Hochflüge mit dem Hochzeitspartner und gezielte Abstürze zur Jagd auf Fischchen knapp unter der Wasseroberfläche sind für sie ein Kinderspiel.

Die Männchen sind recht gute Väter. Während der Balzfütterungszeit, wenn im Weibchen die Eier reifen, übernimmt das Männchen weitgehend dessen Nahrungsversorgung. Es beteiligt sich auch an der Bebrütung des Geleges. Bei der Brutablösung bringt der ankommende Partner, sowohl Männchen wie Weibchen, anfänglich noch ein Fischchen mit.



Foto: G. Wellner

In der ersten Lebenswoche der Küken übernimmt die Mutter das Bewachen und Hudern (Wärmen) der Kinder und nur der Vater füttert. Später erhalten die Jungvögel von beiden Eltern Fische geeigneter Größe und werden auch von beiden gehudert. Erfolgreich Kinder aufziehende Paare scheinen den Partner nicht mehr zu wechseln – jedenfalls ist in Wilhelmshaven ein Elternpaar bekannt, das schon weit über zehn Jahre lang aus den üblichen drei Eiern drei flügge Jungvögel heranzieht.



Foto: G. Wellner

Im Alpenvorland führt länger anhaltender Schafskälterege immer wieder zum Tod vieler nur wenige Tage alter Küken, besonders bei Brutpartnern, die nicht gut zusammenarbeiten. Dies mit ansehen zu müssen, ist schon hart für den Beobachter, schlimmer ist es aber noch – auch für das Biologenherz –, wenn Altvögel bei zunehmender Gelegedichte fremde Küken

mit dem Schnabel packen und sie über dem Wasser abwerfen oder sie gleich mit Schnabelhieben töten.

Trotz solcher Einbußen entwickeln sich die deutschen Binnenland-Kolonien in letzter Zeit besser als die Küsten-Kolonien. Unser größter Wunsch wäre die spontane Wiederbesiedlung einer natürlichen Isarkiesinsel durch diese elegante Vogelart!

Heri Zintl, Lenggries